

Das wahre Gesicht der Schweiz

RAUMKONZEPT MIT HAUPTSTADTREGION

RAUMLPLANUNG Das Raumkonzept Schweiz zeichnet eine neue Schweiz, in der Gemeinde-, Kantons- und Landesgrenzen unbedeutender werden. Und von Bern wird für den Status als Hauptstadtregion der Tatbeweis verlangt.

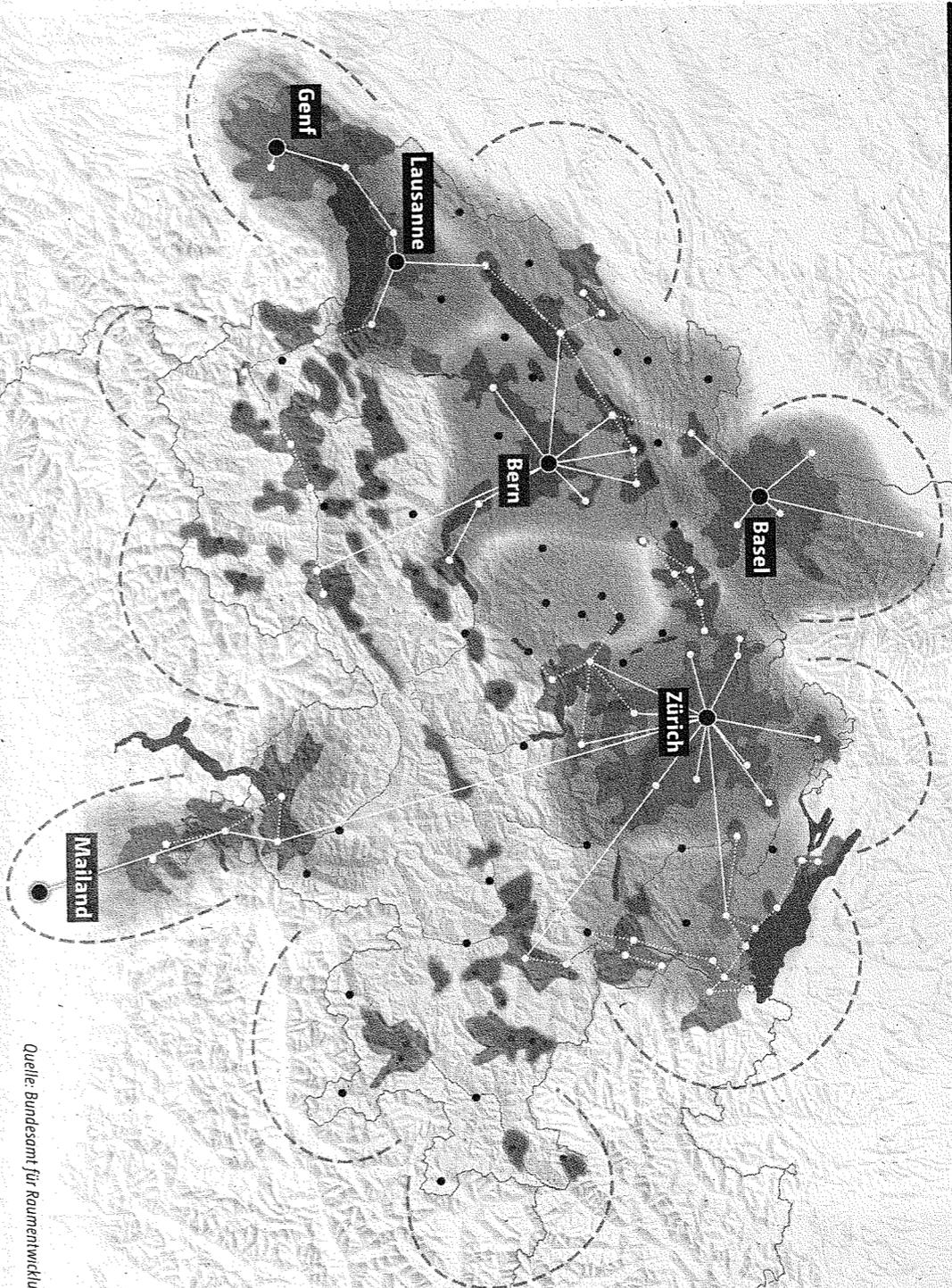
«Wir haben keine zweite Schweiz in Reserve», sagte der grüne Lausanner Stadtpräsident Daniel Brélaz gestern in Bern bei der Präsentation des Raumkonzepts Schweiz, und Bundesrätin Doris Leuthard (CVP) lächelte zustimmend. Knapper kann man den Zweck nicht zusammenfassen: In der Schweiz ist es eng geworden, und das Raumkonzept – ein A4-Heft mit 76 Seiten – soll das klarmachen, aber auch mögliche Auswege aufzeigen.

Das Enge-Syndrom der Schweiz besteht aus drei Problemen. Erstens: Die Bevölkerung wächst stark, und weil auch der pro Person beanspruchte Wohnraum zunimmt, wird unverändert ein Quadratmeter Boden pro Sekunde verbaut. Zweitens: Die Neubaugebiete liegen oft nicht in Stadtnähe, sondern in zentrumsfernen Gemeinden, die mit grosszügiger Zonenplanung und günstigem Bauland erfolgreich gute Steuerzahler anziehen, dadurch aber die Zersiedlung und das teure Verkehrswachstum antreiben. Drittens: Der hohe Bodenverbrauch für Gebäude und Verkehrsinfrastruktur bedrängt Landwirtschaftsland und stadtnahe Erholungsgebiete, was die Freizeitmobilität beschleunigt.

Zwölf neue Handlungsräume

Dass die Schweiz den Wachstumsdruck auf verschiedene Zentren verteilen kann, gehört eigentlich zu ihren Stärken. Aber jetzt, da sich die Platznot verschärft, steigt die Unsicherheit, wohin man die Entwicklung lenken soll. Zudem haben epochale Veränderungen wie die Globalisierung die Wahrnehmung verschoben, wie gross ein Gebiet ist, das von Menschen und Wirtschaft als Einheit verstanden wird. Und welche Grossräume eine internationale Ausstrahlung haben, welche eine nationale.

Deshalb versucht das Raumkonzept der Schweiz ein neues Gesicht zu geben, das Gemeinde-, Kantons- und Landesgrenzen verwischt (vgl. Grafik auf dieser Seite). Es ist das wahre Gesicht, könnte man sagen, denn die zwölf Handlungsräume, in welche die Schweiz vom Raumkonzept eingeteilt wird, haben nichts mehr mit historischen oder institutionellen Grenzen zu tun. Es sind die Räume, in denen sich Schweizerinnen und Schweizer im Alltag, bei der Arbeit, in der



Quelle: Bundesamt für Raumentwicklung

Die Hierarchie der modernen Schweiz. Das durch hohe Mobilität geprägte wirtschaftliche und soziale Leben schafft zwölf Grossräume auf drei Stufen. Die vier grossstädtisch geprägten Räume Zürich, Basel, Genf-Lausanne (rot) sowie Bern als Hauptstadtregion (braun), die fünf klein- und mittelstädtisch geprägten Räume Jurabogen, Aarland, Luzern, Nordostschweiz und Città Tricino (blau), die drei alpinen Räume Südwestschweiz, Gotthard und Südostschweiz (gelb).

Freizeit bewegen, in denen sie denken und entscheiden.

Unverbündlich, aber stark

Allerdings ändert das Raumkonzept, das nun in eine Vernehmlassung geschickt wird, nichts daran, dass die wichtigsten raumplanerischen Entschiede auf Kantons- und Gemeindeebene gefällt werden. «Es ist eine Entscheidungs- und Orientierungshilfe», hielt Lukas Bühmann fest, Direktor der schweizerischen Vereinigung für Landesplanung (VLP-Aspan) und laut Doris Leuthard so etwas wie der Vater des Raumkonzepts. Gemeinden und Kantone stünden vor Entscheiden, deren Ursachen und Wirkungen über ihr Einflusgebiet hinausgehen, deshalb sei diese grossräumige Einordnung zur Förderung der Zusammenarbeit wichtig.

Natürlich, räumte Bühmann ein, sei das Papier unverbündlich. Aber er glaubt an dessen Stärke. Die darin versammelten Überlegungen zum schoneneren Bodenverbrauch fassten immer mehr Fuss – bis hinunter in kleine Gemeinden. Um Deisberg im Jura etwa hätten jüngst sechs

Gemeinden eine gemeinsame Gewerbezone ausgeschieden, die Erschliessungskosten und die Steuererhöhungen würden sie teilen. Das seien Signale in die richtige Richtung.

Bern muss Leistung zeigen

Eine besondere Bedeutung hat das Raumkonzept für den Grossraum Bern (vgl. Frontseite). Mit dem Projekt der Hauptstadtregion hat es Bern geschafft, auf gleichen Niveau eingestuft zu werden wie die weltläufigen und wirtschaftlich starken Metropolregionen Zürich, Basel und Genf-Lausanne.

Allerdings fordert das Raumkonzept Leistung, damit Bern diesen Status halten kann. Das Etikett allein genüge nicht. «Dass die Wirtschaftsmotoren Zürich, Basel und Genf-Lausanne für das ganze Land von grösster Bedeutung sind, ist offensichtlich. Die Hauptstadtregion hat den Nachweis zu erbringen, dass sie wirklich eine Rolle für die Entwicklung des ganzen Landes spielen will», sagte die oberste Raumplanerin der Schweiz, Maria Lezzi, kürzlich in einem «Zeitpunkt»-Interview. *Jürg Steiner*

BZ Kommentar



Papier mit Wirkung

Den Schwung der neuen Umwelt- und Verkehrsministerin Doris Leuthard sollte man haben. Innert zwei Tagen stellte sie der Schweiz zwei existenzielle Zukunftsfragen. Vorgersten schlug sie Preisausschläge für Pendler vor, um die Kosten des Mobilitätswachstums zu entschärfen.

Gestern prangerte sie bei der Präsentation des Raumkonzepts die Zersiedlung und den ruinösen Bodenverbrauch an. Leuthard tut dies nicht, weil sie das grüne Gewissen quält.

Sondern weil die effiziente räumliche Organisation – die Verbindung von hoher Lebensqualität und urbaner Dichte mit

einem leistungsfähigem Verkehrsnetz – ein Wettbewerbsvorteil der Schweiz ist. Der aber bedroht ist, wenn wir das Wachstum von Siedlung und Verkehr nicht in den Griff bekommen.

Das Raumkonzept ist eine abstrakte Ideensammlung. Wenn sie aber dazu beiträgt, dass selbst in Gemeinden – etwa im Grossraum Bern – das Bewusstsein wächst, wie das Management ihrer Bauzonen über die Wettbewerbsfähigkeit des ganzen Landes mitentscheidet, wird daraus ein Papier mit Wirkung.

Jürg Steiner ist «Zeitpunkt»-Redaktor.

jurg.steiner@bernerzeitung.ch